

"Pisa, not Pizza" – Bemerkungen zur aktuellen australischen Schul- und Bildungspolitik

Adi Wimmer (Universität Klagenfurt)

Australien hat bei der PISA-Untersuchung mitgemacht und erstaunlich gut abgeschnitten. In allen vier Teilbereichen (Problemlösungskompetenz Rang 7; naturwissenschaftliche Kompetenz Rang 6, Lesekompetenz Rang 4, und Mathematik Rang 8) erzielten australische SchülerInnen herzeigbare Ergebnisse. Nicht nur wir Außenstehende, auch Australien selbst hat das Ergebnis mit etwas Staunen registriert. Zum Vergleich die Platzierungen der Bundesrepublik und Österreichs: Problemlösung 13 bzw. 15; Naturwissenschaften 15 bzw. 20; Lesen 18 bzw. 19; und Mathematik 16 bzw. 15.

Eine breit geführte öffentliche Debatte wie in Deutschland und vor allem in Österreich (wo das Thema seit Dezember andauernd in den Medien, aber auch im Bundesparlament präsent ist) gab es aber nicht. Man war perplex. Die Regierung Howard hätte den Erfolg für sich ausschlagen können, tat es aber nicht, weil (wie in Deutschland) Erziehung weitgehend eine Sache der Länder ist, und alle Länder bzw. *states* eine von Labour dominierte Regierung haben. Wenn man australische Lehrer zu ihrem guten Abschneiden befragt, erntet man Schulterzucken. Man sei halt bestrebt, tradierte Bildungsmuster zu vermitteln, auf Selbständigkeit des Arbeitens zu achten, und den Interessen der SchülerInnen weitgehend entgegenzukommen. Letzterer Punkt wurde sich vielleicht mehr an Diskussion verdienen. Warum müssen deutsche und österreichische SchülerInnen den ganzen Fächerkanon, den das Bildungsbürgertum im 19. Jahrhundert erfand, um sich damit eine klassenspezifische Identität und Abgrenzung vom Proletariat zu schaffen, bis zur 13. Schulstufe mitschleppen? Australische SchülerInnen machen ihr Abitur zum Vergleich nur in 6 oder 7 Fächern.

In Österreich und Deutschland haben die Bildungspolitiker, vor allem die der CSU und der FPÖ fast reflexartig die Probleme mit den angeblich so zahlreichen und

¹¹ Die Erklärung soll noch bis Ende des Jahres 2005 unterzeichnet werden.

problematischen "Integrationskindern" für das schlechte Abschneiden verantwortlich gemacht. Dass Spitzenländer wie Schweden oder Dänemark ebenfalls viele Asylantenkinder in den Schulen haben, und dass auch Australiens Schulen eine hohe Zahl von der Landessprache nicht mächtigen Kindern (Asylanten oder Immigranten) bewältigen muss, ging dabei unter. Wahrscheinlich reden die Deutschen und die Österreicher das "Problem" mit Integrationskindern erst daher. Mir ist in Australien noch nie eine öffentliche und fremdenfeindliche Debatte in Bezug auf Integrationskinder aufgefallen; angeblich gab es eine solche in den späten 1940ern und frühen 1950ern, als Australien mit der Immigration neuer europäischer Bürger gehörig Druck machte. Selbst die berühmte Pauline Hanson beschränkte sich in ihrer Polemik gegen Asiaten und Asylanten (aus islamischen Ländern) auf die hohen Sozialkosten, welche deren Integration kostete. Mit Polemiken gegen die Kinder hielt sie sich zurück.

Was allerdings angemerkt werden kann und muss, ist die wesentlich besser entwickelte australische "Test- bzw. Prüfungskultur" an den Schulen vor allem der oberen Klassen der Sekundarstufe. Ich konnte dies anlässlich eines Gastsemesters an der University of Tasmania auch 'vor Ort' feststellen. Da in Australien die "Higher Education Certificate" Prüfungsfragen (das Äquivalent zum Abitur) wie in Frankreich von einer zentralen Prüfungsbehörde vorgegeben werden, haben es sich die Schulen zur Aufgabe gemacht, spezielle Techniken im Umgang mit schriftlichen Tests zu vermitteln. Besonders trifft dies auf alle Privatschulen zu, die ja ein fundamentales Interesse am Abschneiden ihrer SchülerInnen haben, und ist andererseits und in allen Schulen besonders im Abschlussjahr bemerkbar. Hier wird viel Zeit und Energie in die Vermittlung dieser *exam skills* investiert. Dem gegenüber spielen mündliche Kompetenzen bei Prüfungen eine wesentlich geringere Rolle. Im gesamten tertiären Bildungsbereich sind sie ohnehin abgeschafft, und das schlägt sukzessive nach unten durch.

Wenn nicht die PISA Studie, was ist dann derzeit der dominante bildungs-politische Diskurs? Es ist die heftig geführte Debatte über die Aufteilung des bundesstaatlichen Gelds für den Schulbereich. Die Regierung Howard hat in ihrer dritten Amtsperiode (2001-2004) eine deutliche Umschichtung vorgenommen: Geld wird weg von den öffentlichen und hin zu den privaten Schulen verschoben. Die australische Lehrgewerkschaft protestierte heftig: unter anderem mit anti-Howard Fernsehspots, in denen behauptet wurde, die Privatschulen würden von Canberra dreimal so viel pro Schüler erhalten als die öffentlichen. Man verlangt "fair go". Und in der Tat klaffen die Leistungen von Absolventen des öffentlichen im Vergleich mit denen der privaten Schulen auseinander. Man kann es kritisch oder approbierend sehen: an Privatschulen gibt es generell einen höheren Leistungsdruck, und wenn diese privaten Institutionen auch noch über angeschlossenen Heime verfügen, wird auch die Freizeit (oder Freiheit?) der Zöglinge effektiv geplant und nutzbar gemacht.

Wie war nun die Verteilung der an PISA teilnehmenden australischen Schulen? Von 321 ausgewählten Schulen waren 49 Konfessionsschulen und 63 *independent schools*. Ergibt zusammen einen Prozentsatz von 34,9%. Damit waren Privatschulen in der PISA Studie deutlich überrepräsentiert. Auf ganz Australien übertragen besuchen ca. 20% der Schüler private Institutionen, nur in Victoria liegt der Wert bei satten 30%. (Damit liegt Australien, was die Wichtigkeit von Privatschulen anbelangt, deutlich vor Großbritannien.)

Bekanntlich spielen Fremdsprachen in der gesamten angelsächsischen Welt eine viel geringere Rolle als in allen europäischen Ländern; Australien liegt diesbezüglich ohnehin etwas besser als England oder die USA. Nichtsdestoweniger kann festgehalten werden, dass durch eine deutlich niedrigere Belastung mit einer (oder gar zwei) Fremdsprache/n die australischen Schüler mehr Zeit für naturwissenschaftliche Fächer gewinnen. Im Gegensatz zu Europa (ohne GB) gibt es in Australien einen Schulabschluss der Sekundarstufe ohne Fremdsprachen. Andererseits habe ich beobachtet, wie diese Zeit vor allem für einen in Europa marginalen Bereich investiert wird, und das ist der Sport. Australien hat so etwas wie eine kollektive Obsession mit dem Sport. Privatschulen sind diesbezüglich besonders extrem, und bieten eine unglaublich breite Palette von Sportarten an: von Cricket über "Australian footie", Rugby und "soccer" bis Rudern, Schwimmen, Tennis, Radfahren, Leichtathletik, Bogenschießen, Schifahren (in Neuseeland!) und weiß der Teufel was noch. Und da man sich andauernd in Wettkämpfen mit anderen Schulen misst, versäumen die Schüler/innen sehr viel an regulärem Unterricht: Sie sind entweder unterwegs, oder in speziellen Trainingscamps. Es gibt auch einen deutlich höheren Druck auf Schüler, sich zumindest in ein, zwei Sportarten hervorzutun. Und dennoch scheint die kollektive Zeitvergeudung keine Auswirkungen auf das Niveau schülerischer Leistungen zu haben. Die Nobelpreisliteratin Elfriede Jelinek hat mehrmals öffentlich ihrem Unmut über die angebliche Fixation der Österreicher mit dem Sport Luft gemacht und behauptet, das schlechte Abschneiden der österreichischen Schüler im internationalen Vergleich hätte mit der Überbetonung des Sports an Schulen und in der Gesellschaft zusammen. Sie weiß offenbar nicht, um wie viel prononcierter die Betonung des Sports an Australiens Schulen ist, bei gleichzeitig sehr gutem PISA Abschneiden.